



Inhalt des bisher Erschienenen :

Ein merkwürdiger Zeitgenosse — dieser in der Pariser Gesellschaft sehr bekannte Baron. Ein Philantrop von Ruf, ein Beschützer gefallener Mädchen und unehelicher Mütter. Wer ihn aber an diesem Abend in einem diskreten Raum des Künstlerkabarets «Pingouin» be-lauscht hätte, dem hätten berechnete Zweifel über die edle Menschlichkeit des Barons kommen müssen. Denn hier traf er sich mit einem eleganten jungen Mann, dem Südfranzosen Nestoretto, der eben eine Untersuchungshaft von zwei Mona-ten hinter sich hatte (wegen einer Sache, die wie Mädchenhandel aussah) und mit einer schönen Frau, der Gräfin Xenia. Und was sie besprechen, betraf die Ein-richtung einer Spielbank zum systemati-schen Rupfen Naiver. Mit Hilfe von «Jockeys», die wie die Tollen spielen — mit dem Gelde, das nachher brav wieder in die Kassen der Bank fließt — und so die andern Spieler mit fort reißen.

3)

«Man kann das sondieren. Er wäre vor-züglich geeignet. Als Fremder, als Mil-lionär, der Geld einsetzen kann, ohne zu knausern. Der wäre der Richtige. Ist aus angenehmer Familie... Er hat ein paar finstere Geschichten hinter sich. Eine Stiefschwester ließ er in eine Irrenanstalt einsperren und eine Nichte verschwinden, um die Hand auf ihr Vermögen zu le-gen... Sie werden sich erinnern — es war die kleine Ginette, die uns soviel Unzu-träglichkeiten in dem Mädchenhandelpro-zeß von Buenos Aires einbrachte...»

«Handeln Sie, wie sie es für gut befin-den! Sie wissen, was gebraucht wird. Sorgen Sie für Schlepper, das ist das Wesentlichste. Sie kennen genug Pagen, Oberkellner, Portiers, Künstlerinnen der Musikhallen, — denen geben Sie den lo-hnenden Auftrag, uns Interessenten zu schicken. Jedenfalls müssen die Dummen immer glauben, daß es für sie ein beson-derer Vorzug ist, zu uns zu kommen.»

«Lassen Sie die Klienten meine Sorge sein!» versicherte der Marseiller.

Zufriedengestellt klopfte ihm der Baron auf die Schulter: «Sie werden sehen — das Geschäft ist in einem Jahre das Ver-mögen.»

«Sie vergessen nur eines, mein Teurer,» fiel die Gräfin ein, «die Croupiers, die Zu-schlepper und alle anderen Helfershelfer, die wie an einem Waldrand ausgeplün-dert werden sollen — denn Sie werden Sie nicht zu sehr schonen — alles gut und schön, — aber man braucht einen den Zirkel leitenden Vorsitzenden, einen Vertrauensmann mit möglichst hochtö-nendem Namen.»

«Daran habe ich selbstverständlich auch gedacht. Es ist gar nicht so leicht einen zu finden, der mit uns marschiert, der seinen Namen hergibt, zumal dieser nicht gar zu fleckenvoll sein darf...»

«Das Individuum darf nicht zu sehr in Mißkredit sein...»

«Ganz recht! Ich hatte zuerst an den alten Marquis Dallenges gedacht... nicht ganz makellos... wirklich Belastendes ist ihm allerdings nicht nachgewiesen wor-den...»

«Welcher Meinung sind Sie über Nem-rod Moufflard, das Mitglied des Insti-tuts?» fragte der junge Mann.

«Der ist erledigt, seit er in der Natio-nalbibliothek das Manuskript entwen-dete.»

«Es gab so etwas wie einen Frei-spruch!»

«Das hilft ihm nichts,» erklärte der Ba-ron. «Und dann — ich fahnde nach einem Adligen — das macht immer Eindruck.»

«Wie wäre es mit Graf Strolche?» warf die Comtesse ein.

«Ein ausgezeichnete Gedanke! Ich habe stets gesagt: Sie sind die schätzenswer-teste Mitarbeiterin.»

«Strolche ist völlig ruiniert,» erwiderte die schöne Abenteurerin, ohne die Schmei-chelei zu beachten. «Er dürfte alles an-nehmen, um sich zu retten. Restlos über ihn orientiert ist man nicht.... Er soll Schecks ohne Deckung in Umlauf ge-setzt, auf Kredit Autos gekauft und wie-der veräußert haben... Wenn Gerüchte dieser Art über jemand kursieren, dann ist er sicher in stande, solche Sachen aus-zuführen, wenn er sie auch noch nicht ge-tan hat. Man behauptet ferner: er habe seinen Neffen, den er so gern beerbt hätte, in die Arme einer kleinen Kokainomanin getrieben, damit sie ihn durch das Rauschgift zugrunde richte.»

«Ich weiß, weiß,» nickte schmunzelnd der Baron... «Er wollte von mir allerlei über die Wirkungen des «Schnees» erfah-ren... Gewiß! Graf Strolche scheint der für uns passende Mann zu sein. Er hat übr-igens soviel Federn in den Spielhöhlen ge-lassen, daß er wohl den Wunsch hegen mag, auch einmal andere zu rupfen.»

«Umsomehr als er Beziehungen zu Georgina de Montargis hat, dem Mitglied der Folies-Montmartre — diese Dame stellt Ansprüche.»

«Sie kann uns von Nutzen sein,» be-merkte Nestoretto. «Schönes Weib, Ge-wandte Umgangsformen, die Distinktion selbst. Uebrigens habe ich sie gemacht, oder war es «Rättchen»? Na, das kommt auf eins raus. Sie ist ein Mannequin ge-wesen, nannte sich Lucie Chomel... Aber ihre heutige Stellung verdankt sie mir.»

«Es dürfte vorteilhaft sein, sie nicht daran zu erinnern,» meinte die Comtesse ein wenig anzüglich.

«Ich gehe morgen zum Grafen Stolle,» sagte der Baron. «Wir sind jetzt im kla-ren. Alles ist besprochen. Diesmal wer-den die Milliönchen tanzen. Nestoretto, ich verlasse mich auf Sie. Bringen Sie uns Ihre Schlepper! Und benachrichtigen

Sie Rättchen und Rududu, damit die wis-sen, was im Gange ist! Rufen Sie mich an!»

Nestoretto verabschiedete sich mit süd-licher Ueberschwänglichkeit. Vor seinen Augen wirbelten Riesensummen, — im Gefühl dieses Jubels war er nahe daran, das bißchen weltmännische Haltung, das er sich angeeignet hatte, zu verlieren.

Von draußen drang die wüste Musik der Saiten, der Posaunen, der Trompeten und Gesang herein. Der Baron trat dicht an die Comtesse heran, die an ihrem Tischchen vor verwelkenden Rosen saß.

«Bist du nun überzeugt?» fragte er lä-chelnd. «Fürchtest du immer noch, daß ich dich zugrunde richte?»

Seine Finger legten sich beherrschend auf ihre weißen Schultern.

Sie sah zu ihm auf. Ihre treulosen, wasserblauen, ständig die Farbe wech-selnden Augen blickten ihn verschwommen an.

«Du bist stark,» flüsterte sie, «so stark, daß ich mich manchmal vor dir fürchte.»

«Und deshalb wolltest du mir absagen?»

«Vielleicht!»

«Wer einmal mit mir



gearbeitet hat, kann nicht mehr los von mir!» sagte er hart.